

Seite: 18
Ressort: Wirtschaft
Seitentitel: Menschen und Wirtschaft
Ausgabe: Hauptausgabe

Gattung: Tageszeitung
Nummer: 133
Auflage: 293.119 (gedruckt) 252.676 (verkauft)
 268.110 (verbreitet)
Reichweite: 0,68 (in Mio.)

In Zeiten der salonfähigen Wut

Wie sieht es aus, wenn Ressentiment und Misstrauen gegen Medien und Politik langsam salonfähig werden? Man kann es, zum Beispiel, unter Landwirten beobachten.

Von Jan Grossarth

Am Anfang steht die Wahrnehmung, nicht mehr dazuzugehören. Die Angst, dass sich die Welt wegdreht, dich stehenlässt und keinen freien Platz mehr bietet. Diejenigen, die um ihren Platz fürchten oder meinen, ihn schon verloren zu haben, verbinden sich wie Atome zu neuen Molekülen mit Leuten, die gleiche Ängste haben. Klammern der Empörung halten sie zusammen.

Iyad El-Baghdadi, ein liberaler Autor aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, der auf Twitter sehr erfolgreich ist, beobachtet seit Jahren die Radikalisierung religiöser Extremisten. Aus seinen Beobachtungen lässt sich aber nicht nur über sie viel lernen. El-Baghdadi hat sieben Eskalationsstufen auf dem Weg der Radikalisierung identifiziert. Die erste sei, dass die Leute Kategorien bildeten von einer Gruppe, der sie selbst angehörten, und von der anderen, die ganz anders sei und strikt von der eigenen getrennt. Zweitens: die Kollektivierung der anderen: "Sie sind alle gleich." Stufe drei: die Wahrnehmung, existentiell bedroht zu sein durch die anderen. Als Stufe vier benennt er den Moment, wenn der Begriff der Kollektivschuld hinzukommt: "Sie sind alle mitschuldig daran, dass wir bedroht sind." Und dann, fünftens: das "Wir sind besser als die". Stufe sechs: "Wir müssen Vergeltung üben und uns verteidigen." Und siebentens: "Gewalt ist der einzige Weg."

Diese Geschichte hier handelt nicht vom religiösen oder politischen Extremismus, nicht vom "Islamischen Staat", nicht von Antifa, Pegida oder der Neuen Rechten. Es geht um eine unauffällige, bürgerliche Gruppe, eine von vielen. Sie ist nicht homogen, sondern sehr vielfältig. Die Landwirtschaft ist einer von mehreren Schauplätzen, an denen derzeit die Diskussionskultur, von der eine pluralistische Demokratie lebt, bedroht ist. An die Stelle von Argumenten und

Empathie treten Empörung und Zerrbilder. Es lohnt sich, einen genauen Blick auf die Wut vieler Landwirte zu werfen. Denn sie mag ein Ausdruck sein für einen Zeitgeist, der sich mit Misstrauen gegen Institutionen des Staates und der Presse richtet.

Zum Beispiel Werner Schwarz - der Bauernpräsident des Landes Schleswig-Holstein: Er ist ein engagierter Funktionär, Landwirt mit Ackerbau und Schweinemast, der Sohn des Agrarministers Werner Schwarz von der CDU aus den frühen sechziger Jahren. Wie viele andere Bauern und Bauernfunktionäre leidet auch Schwarz darunter, dass viele Aspekte der Landwirtschaft, die lange nur in Fachkreisen diskutiert wurden, seit einigen Jahren eine große Bühne in den Medien erhalten: Massentierhaltung, Artensterben durch intensive Agrarwirtschaft, Überdüngung, "Vermaisung" und viele andere. Wie üblich überwiegen in den Medien die negativen Aspekte. Zum Beispiel berichten Medien ja auch über schwere Verkehrsunfälle, aber nicht darüber, wenn der Verkehr unfallfrei läuft.

Werner Schwarz verteidigt seine Klientel offensiv. Öffentlich und frontal attackiert er nicht nur die Medien, sondern auch die politische Klasse. Schwarz, auch Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes, wurde in den vergangenen Monaten immer wieder grundsätzlich. Er stellt dann, wie in der vergangenen Woche, etwa die rhetorische Frage, welche Qualifikation die Meinungsmacher hätten. "Ohne fachliche Basis" kehrten, wie er einmal behauptete, Politik und Nichtregierungsorganisationen "scheinbar demokratisch" das "System der Landwirtschaft um". Aber Schwarz konkretisierte nicht, welche Qualifikationen die "Meinungsmacher" seiner Meinung nach haben sollten, wenn sie über Dinge wie Pestizide schreiben oder Gesetze beschlie-

ßen - vielleicht eine Promotion in Chemie oder doch nur eine landwirtschaftliche Lehre?

Wir - und die. Wie das Bild "der Medien", der "Politik und Nichtregierungsorganisationen" in derart misstrauischer Wahrnehmung aussehen kann, verdeutlichte in der vergangenen Woche beispielsweise ein Kommentar auf einer Nachrichtenseite für Landwirte, "Top Agrar". Er garnierte eine Bildergalerie von fehlerhaften Artikeln aus Zeitungen über das Herbizid Glyphosat. Meist bestand der Fehler darin, dass die Texte mit verkehrten Bildern versehen waren - die etwa nicht Glyphosat, sondern Traktoren zeigten, die Dünger aufs Feld ausbrachten. Ein Leserkommentar lautete: "Hier wird grundsätzlich jeder Bauer in ein schlechtes Licht gerückt. Das will ich schon als mittelalterliche Hexenjagd bezeichnen." Dabei sahen die Fotos, die etwa Obstplantagen, satte Getreidefelder und Feldbewässerungen zeigten, viel schöner aus als Glyphosat.

Sie sind nicht der Grund dafür, weshalb SPD, Grüne und viele Wähler das Herbizid ablehnen. Tatsächlich gibt es zwar nicht wenige Texte, die Zweifel wecken, wie gut manche Journalisten über die Sache informiert sind, und das Wissen der Bürger ist auch noch nicht erforscht. Doch der Redakteur von "Top Agrar" leitete aus seinen Quellen, einer Handvoll willkürlich ausgewählter Artikel, so etwas ab wie eine Kollektivschuld einer Instanz, die er "die Medien" nennt. "Best of Bürger-Verdummung" war der Beitrag überschrieben, was den Eindruck erweckt, es handle sich um die Spitze eines Eisbergs und Bürger-Verdummung sei die Regel.

So geht es weiter. Der Redakteur behauptet, dass nicht nur "Medien ungeprüft Behauptungen übernehmen, sondern auch Politiker in Regierungsverantwortung". Damit meinte er eine Agrar-

politikerin der SPD, Ute Vogt. Die SPD hatte sich, beeindruckt von der streckenweise polemischen Kampagne der Grünen, plötzlich gegen Glyphosat positioniert. Ute Vogt twitterte daraufhin ihre Ablehnung des angeblichen "Düngemittels Glyphosat". Wieder ein Fehler! Denn ein Totalherbizid, das jede Pflanze tötet, ist sozusagen das Gegenteil eines Düngemittels, das Pflanzen nährt. Ute Vogt korrigierte ihre falsche Wortwahl zwar sofort. Die verkehrte Nachricht sei aus ihrem Presseteam verschickt worden, erklärte sie. Doch den Spott der Landwirte wird sie nicht mehr los. Viele teilten den peinlichen Fehler bei Facebook, Pressesprecher versandten den Screenshot an Journalisten, die fatale Aussage: Politiker hätten keinen blässen Schimmer, wovon sie sprächen. Dabei war es wahrscheinlich ein Versehen. Ute Vogt weiß, wovon sie spricht. Sie ist seit Jahren auf Landwirtschaft spezialisiert.

Stufe zwei der Radikalisierungs-Skala: "Sie sind alle gleich." Etwa so: "Die Naturschutzverbände und NGOs", kommentiert der Redakteur von "Top Agrar", hätten "entdeckt, dass das Streuen von gezielten Falschinfos offenbar unbestraft bleibt". Hier findet sich implizit das rechte Klischee der "Lügenpresse" wieder. Wie auch in diesem Satz: "Die Grenzen, ob das schlicht Unwissen ist oder schon bewusste Bürgermanipulation, sind inzwischen wohl fließend." Ein Blogger aus der landwirtschaftlichen Szene, David Engel, kommentierte: "Man kann es den Branchenfremden nicht einmal übelnehmen, denn sie werden falsch informiert, und das auf eine verdammt gute Weise."

Die Landwirte sehen sich bedroht durch lügende Eliten. Bei Werner Schwarz, dem Bauernpräsidenten, ist es bloß eine Frage der Sorgfalt: "Statt in der Mitte der Gesellschaft zu sein, droht der Landwirt zum Außenseiter zu werden, was durch die fehlende journalistische Sorgfaltspflicht, auch in den sozialen Netzwerken, noch verstärkt werden kann." Wie kämpferisch mancher landwirtschaftliche Funktionär mittlerweile gestimmt ist, davon vermittelt die neueste Ausgabe der "Deutschen Bauern Korrespondenz" einen Eindruck, der Mitgliederzeitschrift des Deutschen Bauernverbandes. Wiederum Werner Schwarz schreibt hier über eine "von der Landwirtschaft entfremdete Gesellschaft" - wäre nicht auch die gegenteilige Diagnose denkbar? - und ruft seine Leute auf: "Jeder in der Landwirtschaft

Tätige ist aufgefordert, für die ‚neue Lizenz zur Landwirtschaft‘ in unserem Land zu argumentieren, zu überzeugen, zu kämpfen."

Metaphern von Kampf und Krieg finden sich im gleichen Heft, das von giftigen Polemiken übervoll ist - etwa in einem Beitrag von Sönke Hauschild, im Bauernverband Schleswig-Holstein zuständig für "Agrarstrukturen, Schweine, Fördermaßnahmen". Hauschild schreibt darin: "Aus welchem Hinterhalt kam dieser Angriff auf einen einst ehrbaren Berufsstand, fragt sich bis heute manch Betroffener?. Doch es war kein Hinterhalt, es war die gesellschaftliche Stimmung, die nach Atom, Ölfirmen und der Globalisierung nun die Landwirtschaft als Kampagnenziel ausgemacht hatte."

Es gibt sie, diese Kampagnen einzelner Organisationen und Parteien, die angstschürend und polemisch sind, die hat sich der Autor nicht ausgedacht. Die Antwort: offene Wut und Ressentiments. Kaum jemand der Autoren in der "Bauern Korrespondenz" macht sich die Mühe, zu belegen, was er behauptet; alles verdichtet sich zu pauschalen Behauptungen über eine als feindlich wahrgenommene Außenwelt.

Die Wortschöpfung Tierhaltungsgegner - ein missverständlicher Begriff, da nur ein Bruchteil der Gegner der Massentierhaltung grundsätzlich gegen Tierhaltung ist - spitzt sich zu in einem aktuellen Buch von Willi Kremer-Schillings, der in seinem unter Landwirten beliebten Blog die Rolle eines "Bauern Willi" spielt, im Begriff einer "richtunggebenden Industrie der Nahrungsmittelgegner". Gruppen, die sich in sehr unterschiedlicher Weise gegen die Entwicklung der Landwirtschaft zu immer weniger und größeren Höfen und immer größeren Tiermastanlagen einsetzen, die für eine bäuerliche Landwirtschaft eintreten, werden hier also nicht als solche beschrieben, sondern als Gegner von Nahrungsmitteln. In der Konsequenz müsste so eine Ablehnung von Nahrungsmitteln eine ziemlich böse Idee sein.

Dagegen bietet sich Kampf an. Sönke Hauschild formuliert seinen Kampfauftrag an die Landwirte so: "Zu lange haben wir die Gegner unserer Landwirtschaft machen lassen und uns einfach still verhalten. Doch da draußen herrscht ein Kampf um die Deutungs- und Meinungshoheit. Wer ihn gewinnt, der bestimmt die Richtung der Landwirtschaft." Das Verständnis von Kommuni-

kation ist also nicht das eines Austausches, eines Gesprächs - und sei es eines unter sehr schwierig zu vereinbarenden Positionen, wie der eines Veganers und eines Schweinemästers. Kommunikation heißt hier: Schlacht, Krieg. "Fest steht, dass nicht der gewinnt, der in Ruhe verharret, bis der Gegner seine Stellung bezogen hat. Nur wer in Bewegung bleibt, hat Chancen", heißt es im Aufsatz weiter, und schließlich fordert der Autor dazu auf, "den Kritikern die Waffen aus der Hand zu schlagen". Wie der Kampf zu gewinnen sei, erklärt im gleichen Heft Bernd Schwintowski, Chef der Informationsagentur des Bauernverbandes "i.m.a.": mit "sachlichen Fakten statt medialen Faxen".

Spricht man den Bauernverband auf diese Texte an, heißt es dort höflich, hier und da sei der Tonfall wohl nicht gelungen, aber man könne den Autoren nicht ihre Meinung verbieten. Es gibt dort viele Funktionäre, denen die Eskalation unangenehm ist, aber es scheint zu spät zu sein, die Wut zu ignorieren. Denn das Misstrauen gegen sogenannte "Schreiberlinge" und die "politische Klasse" hat sich offensichtlich in Teilen der landwirtschaftlichen Basis längst verselbständigt.

Dass man diffamiert werde, das wird dort oft behauptet, doch selten belegt. Ein falsches Bild zum Text ist noch keine Diffamierung. Doch wie weit dieses Narrativ verbreitet ist, Bauern seien Opfer eines Diffamierungsgeschehens, zeigte schon der Deutsche Bauerntag im vergangenen Sommer. Bauernpräsident Joachim Rukwied, ein kämpferischer Hüne, leitete seine Rede vor 600 Delegierten und Dutzenden Journalisten mit der Kritik an einer Radiojournalistin ein, die ihn morgens interviewt habe ("Ich sage ausdrücklich: öffentlich-rechtlich"). Er störte sich an deren Art, provozierend und suggestiv zu fragen. Aber musste das Thema seiner Rede werden? Es war schließlich keine Fachveranstaltung zum Thema "Medien". Rukwied kündigte eine "Kommunikationsoffensive" an. Und Helmut Gumpert, Bauernpräsident in Thüringen, beschwor die Kampfkraft der bäuerlichen "Urahnen" vor 500 Jahren in den Bauernkriegen. Die Delegierten piffen später den Podiumsgast und Journalisten Andreas Sentker von der "Zeit" nieder, nur weil er Journalist war, und jubelten, als jemand ins Mikrofon rief, Bauern seien "die Verfolgten des Regimes".

Wenn in der Presse ein fehlerhafter oder im Ton aggressiver Artikel erscheint -

einer unter Hunderten -, machen die Verbände daraus zunehmend eine öffentliche Sache. Dann sieht der "Kommunikationskampf" so aus wie im vergangenen Jahr, als der Bauernverband wegen eines Textes in der Zeitung "Die Zeit" den Presserat anrief, damit in fast allen beanstandeten Punkten scheiterte - und dies öffentlich als großen Erfolg verkaufte. Vor wenigen Wochen erst schrieb der Generalsekretär des Hessischen Bauernverbands, Peter Voss-Fels, wegen eines fehlerhaften Artikels in der "Bild" nicht einfach einen Brief oder

eine Bitte um Richtigstellung an die Redaktion, sondern verfasste gleich einen offenen Brief. Bauern würden durch derart negative Berichte "in hohem Maße verunglimpft", behauptete er.

Viele Landwirte sind in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet. Die Anzahl der Höfe halbierte sich infolge des Strukturwandels in 20 Jahren, Tausende Höfe werden auch in diesem Jahr wegen sehr niedriger Preise für Fleisch und Milch schließen müssen. Es herrscht Unsicherheit. "Die Bauernverbände

drücken sich aber beharrlich darum, grundsätzlich zu diskutieren, wohin der Weg der Landwirtschaft gehen soll, wie sie in Zukunft aussehen soll", sagt der Chefredakteur eines Fachblattes.

Iyad El-Baghdadi, der Radikalismus-Beobachter aus den sozialen Netzwerken, schrieb vor wenigen Tagen, Feigheit sei die Quelle allen Übels. "Und Mut wurzelt in der Hoffnung, dass alles gut wird, und dem Glauben, dass es da draußen etwas gibt, wofür sich zu hoffen lohnt."

Abbildung:

Am Pranger? Da sehen sich diese Landwirte, die am Jahresbeginn in Berlin dagegen protestierten, dass sie fleißig ackern, aber dafür wenig Dankbarkeit erfahren .

Abbildung:

Foto Stefan Boness

Wörter:

1975